Danziger Zeitung.

Verlag der Buchdruckerei von Edwin Groening. | Wer Vieles bringt, wird Manchem Etwas bringen. Göthe. | Redaktion: Dr. Herm. Grieben.

№ 233. Sonnabend, den 5. Oktober 1850, Abends 6 Uhr. Jahrg. XII.

Die Zeitung erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, täglich. Abonnements-Preis hier pro Quartal 1 Thlr., pro Monat 12½ Sgr., pro Woche 3½ Sgr.; auswärts: 1 Thlr. 7½ Sgr.; — Einzelne Nummern kosten 1½ Sgr. — Inserate pro Zeile für die halbe Seitenbreite 1 Sgr. Die hiesigen Quartal-Abonnenten der Zeitung haben Insertionen für ein Drittel des Abonnementspreises (10 Sgr.) unentgeltlich.

Für Auswanderungslustige.

Dem letzten Jahresbericht der New-Yorker deutschen Gesellschaft entnehmen wir folgende nützliche Mittheilungen:

Die Einwanderung von Deutschland während des Jahres 1849 belief sich zufolge der in unserer Agentur geführten Listen auf 55,615 Personen, welche in 539 Schiffen von Havre, Bremen, Antwerpen, London, Hamburg, Rotterdam, Glasgow, Amsterdam und Liverpool kamen. Im Jahre 1848 kamen nur 52,620; 1846 nur 52,326; 1845 gar nur 30,312; 1847 dagegen 70,787. Ueberhaupt aber betrug die Einwanderung aller fremder Nationen während 1849: 220,600; 1848 aber nur 189,000 Personen.

Das Verhältniß der verschiedenen Nationen in ersterer Anzahl ist nach Prozenten Folgendes: 52 Prozent Irländer, 25 Prozent Deutsche, 4 Prozent Schotten, 14 Prozent Engländer, 2 Prozent Norweger und Schweden, 3 Prozent alle andere Nationen.

Ein ansehnlicher Theil der deutschen Einwanderer bestand, wie gewöhnlich, aus arbeitsamen und nicht unbemittelten Leuten, die sich gleich nach dem Westen, hauptsächlich nach Wisconsin, Michigan und Illinois wandten, um Landwirthschaft zu treiben. Bei angestrengter Thätigkeit werden sie es dort, freilich nicht ohne große Entbehrungen und Hindernisse, bald zu einer gewissen Unabhängigkeit bringen, und zur Entwicklung jener Staaten bedeutend beitragen, Solchen Leuten bieten die Vereinigten Staaten die beste Aufmunterung zur Einwanderung. Eine noch größere Zahl der Einwanderer bildeten dagegen Handwerker, Tagelöhner und Dienstsuchende. Auch diese fanden nach und nach mit mehr oder weniger Erfolg ein Unterkommen. Weibliche Dienstboten sind fortwährend in großer Frage. Von den Handwerkern fanden Schneider und Schuhmacher am schnellsten Beschäftigung. Mit der Anstellung von Schreinern und Zimmerleuten ging es nicht so rasch; namentlich war der Mangel ihres Handwerksgeräths oft ein großes Hinderniß, und sollten deshalb solche Handwerker ihre Werkzeuge immer mitbringen. Maurer, Bäkker und andere Handwerker konnten hier in der Stadt nicht leicht untergebracht werden, und überhaupt thäten alle solche Handarbeiter wohl, sich nicht lange hier in New-York aufzuhalten, sondern lieber gleich nach den westlichen Staaten zu reisen.

Eine höchst schwierige und undankbare Aufgabe, deren Lösung mit dem besten Willen nur selten möglich war, fand aber unsere Agentur in der Versorgung vieler ganz unbemittelten Künstler, Handlungsbeflissener und Gelehrten, deren Zahl durch die politischen Wirren im Vaterlande nicht unbedeutend vermehrt wurde, und die nun ganz ohne bestimmten Zweck größtentheils unbekannt mit der englischen Sprache, hier anlangten und durch unsere Gesellschaft eine Anstellung in den ihren Ansichten entsprechenden Fächern zu erlangen hofften. Solche, den gebildeten Ständen Angehörige, hatten, hier im Lande ihrer Sehnsucht angelangt, meist recht schmerzliche Erfahrungen zu machen. Wie konnte ihnen die Deutsche Gesellschaft helfen? Zu ihrem Unterhalte in den angewohnten Lebensverhältnissen, bis sie ihren Erwartungen einigermaßen entsprechende Beschäftigung gefunden, würden die hundertfältigen Mittel unserer Gesellschaft nicht ausgereicht haben. Gewöhnlich meinen solche Getäuschte, es müsse doch hier etwas für sie zu finden sein, sie wollten ja gerne arbeiten, selbst schlimmsten Falls als Handlungsdiener, Ladengehülfen, Portier, ja selbst als Hausknechte, Aufwärter, Kellner u. s. w., nicht bedenkend, wie groß der Andrang für derartige Stellen schon unter der hiesigen Bevölkerung ist und daß unter den jährlich hier landenden über 200,000 Einwanderern, mehr wie zwei Drittel den angebornen Vortheil der englischen Sprache über sie besitzen. Bald sehen sie sich genöthigt, selbst diesen ihrer Meinung nach, so niedrig gestellten Hoffnungen zu entsagen, und gelangen endlich zu der bitteren Ueberzeugung, daß sie sich vorab nur durch ihre physischen Kräfte ihr Brot erwerben können, eine klägliche Aussicht schon für die unter ihnen, welchen solche Kräfte zu Gebote stehen, aber für solche, denen dieselben abgesehen, oft bitterer wie der Tod, wenngleich das baare Leben einem jeden Einwanderer durch die hiesigen Armenanstalten gesichert wird. Durch die eiserne Nothwendigkeit gezwungen, schlagen dann die Meisten solcher Unglücklichen den einzigen ihnen offen stehenden Ausweg ein, und suchen durch Vermittelung unserer Agentur Stellen als Arbeiter bei amerikanischen Landwirthen oder bei Eisenbahn- und Kanalbauten zu erhalten. Manche aber erliegen dieser so ungewohnten harten Arbeit, kommen mit zerrütteter Gesundheit und gebrochenem Muthe in die Stadt zurück, suchen sich durch Sammlungen bei Landsleuten die Kosten einer Zwischendeckspassage zu verschaffen und schätzen sich glücklich, mit irgend einem nach Europa segelnden Schiffe das Land ihrer getäuschten Hoffnungen verlassen zu können. Irgend wohin, nach England Frankreich oder Deutschland, nur nicht in Amerika bleiben, ist dann ihr Losungswort. Dieses sind aus dem Leben gegriffene Schilderungen von Verhältnissen, die dem Verwaltungsrathe nur zu oft vor Augen kommen. Möchten doch Alle, die auf ähnliche unbedachte Weise, ohne Mittel und ohne Anhaltspunkte Deutschland zu verlassen gedenken, sich die wahrscheinlichen Folgen eines so gewagten Schrittes recht deutlich vor Augen stellen, und dann lieber daheim Entbehrungen leiden, als hier in ein weit schrecklicheres Elend zu versinken! Als lichte Seite dieses Schattenbildes können wir aber anführen, daß einige solcher, der Handarbeit ganz Ungewohnte, die sich muthig in die Nothwendigkeit fügten und den Spaten zur Hand nahmen, durch größere Tüchtigkeit nach einiger Zeit im Stande waren, sich aus ihrer gedrückten Lage empor zu arbeiten. Anerkennungswerth ist auch die freundliche Behandlung, die solche Arbeiter bei amerikanischen Landwirthen fanden. Die Agentur empfing mehrere Briefe, in welchen sich beide Theile, der Arbeitgebende und der Arbeiter, mit gegenseitiger Zufriedenheit aussprechen.

—Gegen mehrere der von Antwerpen gekommenen Schiffe wurden von den Einwanderern wegen schlechter Behandlung und Vorenthaltung der von ihnen selbst gekauften Lebensmittel (wogegen man sie zwang von den Schiffskapitainen zu kaufen) Klagen geführt. Hinsichtlich der von Havre, Bremen und Hamburg gekommenen Schiffe werden nur wenige Beschwerden laut.

Lobende Erwähnung verdient das Verfahren der Gemeinde von Rottweil in Würtemberg und von Rineck in Baden, welche ihre Armen auf Gemeindekosten hierher schickten, aber für deren zweckmäßige Einschiffung Sorge trugen und jeder Familie bei Ankunft hier eine kleine Summe auszahlen ließen, welche hinreichte, die Leute ins Innere, wo sie Beschäftigung finden konnten, zu befördern. Zu bedauern ist es indessen, daß erstere Gemeinde es unterließ, die Passagiere an das betreffende Konsulat oder an die Deutsche Gesellschaft zu verweisen, indem ihnen durch unsere Agentur die Beförderung von hier zu billigeren Fahrpreisen vermittelt worden wäre.

Clemenze L'hopital.

(Fortsetzung.)

Clemenze that ihren Willen, obschon fürchtend, daß eine Fieberphantasie der Grund des seltsamen Auftrags sei. Aber Madam L'hopital zog sie näher an ihr Lager, faßte ihre Hände und fuhr fort: „Ich bin nicht kränker als gestern, Clemenze; ich fühle in diesem Moment keine Krankheit; frage daher nicht nach mir. Selbst zu dem Glückwunsche, den ich dir, mein theures Kind, zugedacht hatte, ist jetzt keine Zeit; etwas ganz Anderes erfüllt mein Herz, und ich bedarf Deiner Hülfe. Willst Du mir beistehen, einen Verfolgten vor seinen Feinden zu schützen? ich glaube, wir können es, und wenn wir es können, ist es auch Gottes Gebot."

„Ob ich will, liebste Tante?" rief Clemenze, „o gesegnet sei der Tag, wo ich gewürdigt werde zu helfen und Unglück abzuwenden. Was kann ich thun? sprechen Sie, befehlen Sie, ich bin zu Allem bereit!"

„Gestern, ehe die Nacht anbrach" fuhr Madam L'hopital fort; „erhielt ich geheime Nachricht von einer bevorstehenden Reise des Prinzen Jacob Stuart und ward aufgefordert, die Mittel zur Beschleunigung seines Weges bereit zu halten. Ich wußte schon, daß er von Bar verschwunden sei, muthmaße mit Gewißheit, wohin er geht, und habe oft seit dieser Zeit den Himmel angerufen, ihn in seinen unmittelbaren Schutz zu nehmen. Ja, und wenn der Allmächtige will, daß der Verfolgte, seines Erbes Beraubte, den Thron seiner Väter wieder gewinnen soll, so wird er einen dunkeln Mantel über seinen Pfad breiten, ihn zu verbergen, und 2 schwachen Weibern wird es gelingen, die Gefahr von ihm abzuwenden."

„Liebe Tante," sagte Clemenze, „Sie vergessen, wie krank Sie sind, diese Gemüthsbewegung muß Ihnen schaden. Mäßigen Sie sich, um Gottes Willen."

„Denke nicht an mich," antwortete Madam L'hopital. „Draußen stehen 2 Engländer, ihre Aussprache verräth sie; sie fragen mit Ungestüm, ob man nicht eine Chaise auf der Straße bemerkt habe; sie beschrieben den Wagen des Prinzen, wie er mir selbst bezeichnet ward, und halten Wache an der Thür. Daß er noch nicht vorüber ist, wissen sie; kommt er jetzt, so kann er ihnen nicht entgehen, und Gefangenschaft, ja der Tod ist sein Loos, wenn wir ihn aufgeben. Geofroi malt die Männer wie Meuchelmörder, und ihre Stimmen erschrecken mich bis ins Innerste. Ich weiß, wenn L'hopital lebte, würde er fühlen wie ich; auch Dein Vater würde seinen Arm, sein Dach, seine Hülfe einem Unglücklichen nicht versagen."

„Und Duglas," sagte Clemenze, „denkt gewiß nicht anders. Sein Vater war ein standhafter Anhänger der Stuarts. O daß Duglas hier wäre, uns beizustehen!"

„Geofroi ist treu und verschwiegen," sagte die Tante, „ich habe ihn oft geprüft. Wir müssen ihn auf den Weg nach Paris senden, den Prinzen zu warnen. Schließ' die hintere Gartenthür auf; Geofroi mag den Verfolgten durch den Garten in Dein Haus bringen. Alles ist dort still um diese Stunde. Ich habe den Engländern sagen lassen, der Wagen könne ihnen nicht entgehen. Einer ist ins Haus getreten; gieb ihm zu trinken; wenn Geofroi zurücke kommt, verlaß Dich auf seine Schlauheit. Ach, das wäre alles nichts, könnten wir nicht auf höhern Beistand rechnen. — Geh jetzt, mein Kind, rufe Geofroi rede freundlich mit den Engländern, und entferne jedes Späherauge aus Deinem Hause."

Von den schon mehrfach gegebenen Rathschlägen und Warnungen für die Auswanderer, ehe sie Deutschland verlassen, finden wir es zweckmäßig, die folgenden zu wiederholen:

1) Nicht für die Reise von hier in das Innere schon drüben eine Vereinbarung zu treffen. Wie kann der Auswanderer nur möglicherweise erwarten, irgend einen Vortheil dadurch zu erreichen? Selbst angenommen, daß die Agenten in Europa ganz unentgeltlich, also nur des Vergnügens halber, sich dieser Besorgung unterziehen was nicht gut begreiflich ist), so müßten sie doch, um sicher zu gehen, zu den gewöhnlichen Durchschnittspreisen die Reisescheine verkaufen. Nun bringt aber die hiesige große Konkurrenz solche Preise häufig sehr herunter; im vorigen Sommer fiel z. B. der Preis für die Fahrt per Dampfboot nach Philadelphia von 1 Doll. 50 Cents auf 50 Cents per Kopf. Solche Vortheile würden also unbedingt beim Akkordiren der Reise in Europa verloren gehen. Daß aber solche Agenten sich für ihre Mühwaltung ganz gut bezahlt machen, beweisen mehrere uns vorgekommene Fälle. In Rotterdam berechnete ein Agent 10 Doll. für die Fahrt von hier nach Milwaukie per Kanal, wofür der Preis hier 4 Doll. 50 Cents ist und in Leipzig ein anderer 25 Doll. von hier nach Wartburg in Tennessee, wohin man für ungefähr 18 Doll. reisen kann. Einige solcher Agenten lassen sich beim Akkordiren der Reisen, nach Festsetzung des Fahrpreises, nur ein sogenanntes Auf- oder Angeld von 1 — 2 Doll. bezahlen, das hier der Einwanderer, wenn er findet, wie weit billiger er befördert werden kann, für verloren aufgiebt.

2) Sich beim Umwechseln des Geldes in amerikanische Münzen vorzusehen, daß man nicht englische Souvereigns, die nur 4 Doll. 80 Cents bis 4 Doll. 85 Cents gelten, für amerikanische Fünf-Dollarsstücke erhalte, oder nicht mexikanische Dublonen, die hier nur zu 15 Doll. bis 15 Doll. 60 Cents zu verwechseln sind, für 15 Dollar annehme, über welche Sachen wir schon oftmals klagen hörten.

3) Beim Mitbringen amerikanischer Staatspapiere die nicht auf den Inhaber lauten, dafür zu sorgen, daß die Uebertragung (Endorso) von einem amerikanischem Konsul beglaubigt werde, indem ohne eine solche Beglaubigung solche Stocks nicht verkäuflich sind, was manchem Einwanderer Ungelegenheiten verursacht.

(Schluß folgt.)

Friedrich der Große über das Niebelungenlied.

Es ist bekannt, daß der große König nicht zu den Verehrern unserer vaterländischen Literatur zählte. Viele haben ihm einen Vorwurf daraus machen wollen und sind, in verkehrtem Nationalgefühl, wie blind dafür gewesen, daß von dem übersprudelnd-geistvollen Fürsten gar nichts Anderes, als ein beharrliches Frontmachen gegen den damaligen deutschen Ungeschmack erwartet werden konnte.

Friedrich liebte die französische Muse und — hatte ein Recht dazu. Was bot ihm, bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts, die deutsche Dichtkunst? Den Tragödien Corneille's, den trotz aller Steifheit immer noch genialen Werken Racine's und Boileau's diesen glänzenden Versen voll Gedankenschwung, Wohlklang und Formvollendung, stand die nichtssagende Ueberschwenglichkeit eines Hoffmanswaldau und seiner schlesischen Dichterschule gegenüber.

Als Lessing auftrat und der vierhundertjährigen Herrschaft theils aus der Hausbackenheit, theils des Ungeschmacks in Deutschland ein Ende machte, — als das Studium Shakespeare's anfing, seine ersten gesunden Früchte zu tragen, da tobte der siebenjährige Krieg, und die Kanonen von Kunersdorf und Torgau donnerten zu laut, als daß die leise Sprache der wiedergebornen deutschen Muse sich dem Ohr des Königs hätte vernehmbar machen können.

Es kam der Friede und mit ihm — Göthe. Aber der große Friedrich war inzwischen zum „alten Fritz" geworden. Was bis dahin ein berechtigtes Urtheil gewesen war, wurde jetzt zum ungerechten Vorurtheil; aber wer hat den Muth, einen Tadel daran zu knüpfen? Mit 70 Jahren bekehrt man sich nicht mehr, und die Leiden des „jungen Werther" bewegen nur ein junges Herz.

Aus den letzten Lebensjahren des Königs datirt auch das nachstehende Urtheil über die Nibelungen. Napoleon nannte das erste Dampfschiff eine hübsche Spielerei. Man sieht, die großen Männer irren zu allen Zeiten. — Die in Rede stehende Beurtheilung findet sich in einem Briefe an den Professor Müller, der dem Könige das Niebelungenlied dedicirt hatte.

Hochgelahrter, lieber Getreuer!

Ihr urtheilt viel zu vortheilhaft von denen Gedichten aus dem 12ten, 13ten und 14ten Säkulo, eeren Druck ihr befördert habet und zur Bereicherung der deutschen Sprache so brauchbar haltet. Meiner Einsicht nach sind solche nicht einen Schuß Pulver werth und verdienten nicht aus dem Staube der Vergessenheit gezogen zu werden. In meiner Büchersammlung werde ich solches elendes Zeug nicht dulden, sondern fortschmeißen. Das mir eingehende Exemplar mag dahero sein Schicksal in der dortigen großen Bibliothek abwarten. Viele Nachfrage verspricht aber demselben nicht

Euer sonst gnädiger König
Friedrich.

(D. Ref.)

Kleine Lokalzeitung.

* Herr Direktor Genée ist mit dem größten Theile der Gesellschaft bereits hier eingetroffen. Die Vorstellungen beginnen morgen, wie wir schon gesagt haben, mit dem Königsleutenant; das nächste Stück unserer Zeitung wird also um eine schätzbare Rubrik reicher sein. Daß wir mit der möglichsten Sorgfalt einem Geschäfte obliegen werden, welches für die Journalistik so hohe Bedeutung hat; daß wir allen Ernst darauf zu verwenden entschlossen sind, den Bestrebungen der Bühne die Anerkennung zu zollen, die ihr gebührt, oder sie auf die Blößen aufmerksam zu machen, die am Ende unter den glänzendsten Umständen und bei der redlichsten Fürsorge nie ganz zu vermeiden sind, — das Alles hoffen wir durch unser Verfahren in der Folge zu bekunden. Alle Mitglieder unseres Bühnen-Instituts heißen wir somit von Herzen willkommen, und wir wünschen nur, daß auch von ihrer Seite unsern Bemühungen in jener Weise begegnet werde, welche ein redliches Zusammenwirken von Bühne und Kritik zum Heile der Kunst allein möglich macht.

* Das katholische Wochenblatt von heute gibt in einer Korrespondenz aus Oliva einige interessante Notizen über die Art und Weise der Erscheinung des Pseudo-Fürsten Altieri in der Abtei; da die Geschichte noch immer en vogue ist, so glauben wir unsern Lesern einen Dienst zu erweisen, wenn wir einiges aus dieser Korrespondenz hier folgen lassen:

„Ein in Seide und mit Goldschnitt gebundenes Directorium s. r. Oliva aufgeschlagen in der Hand haltend, musterte er (der vermeintliche Fürst) durch seine feine mit hellgrünen Gläsern versehene Brille unsere klerikalische Kleidung und eröffnete die Unterhaltung mit Darlegung des Unterschiedes und Auszeichnenden der römischen geistlichen Tracht und besonders der höheren Geistlichkeit. Von Minute zu Minute schwand aber der Nimbus, mit dem unsere Achtung vor dem römischen Stuhle, seine angebliche Verwandtschaft und seine bereits von mehreren Bischöfen anerkannte Stellung, ihn umkleidet hatte. Nach dem Genuß eines mit etwas Wein gemischten Glases Wassers gingen wir an die Besichtigung der hiesigen Merkwürdigkeiten und Schönheiten. Aber alles dieses, was Tausende und Tausende der Herzen nie ermüdend erfreut, konnte ihn nur zu einigen anerkennenden Worten bewegen: wie der ewige Jude im vollen Rennen stürmt er an den großartigsten Punkten vorüber, unbekümmert ob der in seinem bereits 77sten Jahre von Gott und Menschen geehrten Jubilar (der Domherr Rossolkiewicz) der wilden Jagd folgen könne oder nicht, und nicht volle zwei Stunden reichten hin, diesen Glanzpunkt Preußens zu beschauen. Der himmlische Eindruck, den Oliva und sein Paradies sonst auf jeden nur in Etwas für Kunst und Natur empfänglichen, ja selbst auf frohe Menschen macht, ging fast im Lächerlichen unter. Dieser Gefühls- und Rücksichtslosigkeit zunächst trat Eitelkeit auf seine Kleidung und zierliches Wesen unverkennbar hervor. Mit seiner linken feinen Hand gleichzeitig ein seidenes Schnupftuch, Handschuhe, eine goldne mit, wie er angab, amerikanischem Tabak gefüllte Dose und die linke übergeschlagene Seite seines langen mit großen Taschen und Klappen versehenen Rockes haltend, mußte das violett seidene Unterfutter desselben, seidene Hosen mit Schnallen am Knie befestigt und lange mit Goldschnur und goldenen Troddeln verzierte Stiefeln, die einen kleinen Fuß verbargen, sichtbar werden. Sein dunkles markirtes, altestamentliches Gesicht, langes, rabenschwarzes, glänzendes Haar, seine mit einem röthlich-violettnen Käppchen bedeckte vorschriftsmäßige Tonsur, ein Pilger- oder Schäferhut mit zwei über den Rücken herabfallenden goldenen Troddeln und die Zierlichkeit mit der er denselben aufzusetzen, sowie, wenn abgenommen, zu schwingen verstand, machten seine Person nicht uninteressant. Während er aber, was wir am liebsten vernommen, vom heil. Vater, von Rom und seiner gegenwärtigen Geschichte, kein Wort verlor, erzählte er in fast sich überstürzender Rede, wieviel ihm seine Besitzungen in Rom, — 600 Rthlr. pro Tag, — trügen, wie er in noch nicht vollen zwei Monaten Neapel, Genua, London, Lissabon, Madrid, zweimal Paris und fast sämmtliche deutsche Bischöfe mit einem Kostenaufwande von beinahe 20,000 Rthlr. besucht, überall freundlich empfangen worden und manche interessante Neuigkeit eingewechselt habe."

* In Bezug auf die gestern von uns gebrachte Nachricht über die wahrscheinliche Persönlichkeit des Altieri lesen wir in der Ostsee-Zeitung:

Clemenze, ängstlich und schüchtern, wo sie liebte, furchtsam, wo sie zu kränken fürchtete, war eben so kühn und muthig, wenn die schlummernde Kraft ihrer Seele geweckt wurde. Zuversichtliches Hoffen blitzte jetzt aus ihren freundlichen dunkeln Augen, und während sie ihrer Tante eine Stärkung reichte, bat sie sie, ruhig zu sein, und Alles ihr und Geofroi zu überlassen. Nach einem augenblicklichen Zögern trat sie dann, die gewichtigen Kellerschlüssel in der Hand, in den Hausraum, grüßte die Fremden unbefangen, sah geschäftig nach dem und Jenem, und bemerkte genau das Thun und Wesen der Engländer, ohne, wie es schien, von ihnen beachtet zu werden. Ein Kämmerchen zur Seite stand offen; an dem vergitterten Fenster hatte der Eine Platz genommen; der Andere schritt vor der Hausthür auf und ab, und sah unverwandt, mürrisch nach dem Wege. Seinen durchdringenden, lauernden Blicken schien nichts entgehen zu können; harte Entschlossenheit und unbestechliche Klugheit sprach sich in dem abschreckenden Gesichte aus. Der Andere war jünger, weniger unangenehm gebildet, und schon die Ruhe, die er sich in der Kammer sorglos hingab, deutete auf einen leichteren Sieg über seine Wachsamkeit. Clemenze eilte nun in den Hof, zog Geofroi in die Scheuer, theilte ihm besonnen den Befehl der Madame L'hopital mit, und fand in seiner kecken Bereitwilligkeit, in seiner Lust an dem Abenteuer eine neue Stütze. Der fröhliche Franzose vermaß sich mit prahlerischen Schwüren, er wolle die plumpen Engländer überlisten, oder verdammt sein, zeitlebens trübes Bier zu trinken und Nebelluft zu athmen. Ein anderer Diener, der ebenfalls herbeigerufen ward, folgte der jungen Frau in den Keller, und übernahm es, mit Hülfe der Flasche die wachsamen Sinne der Fremdlinge einzuschläfern, während Clemenze geflügelten Schritts in ihre Wohnung zurückging, und nicht ohne Herzklopfen ein einsames Zimmer für den Flüchtigen bereitete.

Eine Stunde mochte verflossen sein, als sie wieder durch die Hinterthür ins Posthaus trat, und in die Küche schlüpfte, wo nun am Heerde das geschäftige Leben begann. Sie konnte von hier aus die gegenüberliegende Kammer und die Hausthür beobachten; sie blieb beim prasselnden Feuer stehen und begann ein Getränk für die kranke Tante zu mischen, aber ihre Hände zitterten, und das kleinste Geräusch auf der Straße, das Rasseln eines Wagens, das Traben eines Pferdes machte ihr Blut stocken. Aus der Kammer erschollen indessen willkommene Töne; Battist trank dem Engländer fleißig zu, die Gläser klangen, ein Trinkspruch jagte den andern, und das schlechte Französisch des Fremden ward noch unverständlicher durch seine schwere Zunge und sein wüstes Streiten. Lust und Leben hatte der Wein in Battist geweckt, der Andere beantwortete die ausschweifenden Possen, das unbefangene Selbstlob, den Ruhm Frankreichs und der Stadt Nonancourt mit heftigem Widerspruch, aber er weigerte sich nicht, die Gastfreundschaft seines Gegners anzunehmen, und saß schon fast fühllos im Sessel hingestreckt, die Augen mechanisch nach der Straße richtend, wo sein Gefährte noch immer auf und ab schritt.

(Fortsetzung folgt.)

„Diese Kombinationen haben uns heute die Ehre verschafft, Herrn Meyrowicz, der sich durch Aufenthaltskarte bei uns legitimirte, persönlich kennen zu lernen, wodurch wir in den Stand gesetzt sind, zu erklären, daß Herr Sprachlehrer Meyrowicz, der allerdings aus Willna gebürtig, mosaischer Konfession, in München und Rom gewesen ist und mit den Auferstehungsbrüdern verkehrt hat, sich seit dem April d. J. in Stettin aufhält und die Kombinationen des „Goniec polski" entschieden von sich abweist.

Vermischte Nachrichten.

Marienwerder, 28. Sept. Hier wird dieser Tage der großartige sogenannte „Piratenprozeß" den im vorigen Jahre bei Neuenburg wiederholt stattgefundenen Ueberfall und Beraubung verschiedener Weichselkähne betreffend, vom Schwurgericht zur Entscheidung gebracht werden. Ueber 140 Zeugen sind zu vernehmen gewesen. —

Posen, 30. S. Wenn auch nicht zu leugnen ist, daß in einigen Gegenden des Großherzogthums zwischen Polen und Deutschen fast gar kein Verkehr mehr stattfindet, so ist andrerseits nicht zu verkennen, daß in Gegenden, wo versöhnliche Geistliche und Landräthe an der Spitze der Gemeinden stehen, ein freundliches Verhältniß zwischen beiden Nationalitäten wieder hergestellt ist. In dieser Beziehung ist Trzemeszno und die Umgegend im mogilnoer Kreise rühmlichst zu nennen.

Posen, 1. Okt. Die gestern gegebene Nachricht von der befohlenen Mobilmachung des 8 Regiments beschränkt sich, wie wir hören, darauf, daß dasselbe Ordre erhalten hat, sich marschfertig zu halten.

Inowraclaw, 29. Sept. Die Freude der Räuberbande in der Umgegend von Strzelno, deren Existenz man, wenn auch vergeblich, zu vertuschen bemüht war, ist — Gott sei Dank! — von kurzer Dauer gewesen. In Folge der vielen Klagen, die über das Treiben der Spitzbuben einliefen, wurde, nachdem unsere Dragoner wieder eingerückt waren, alsbald ein Kommando derselben dahin entsendet, um in Gemeinschaft mit einigen Gensd'armen die Gegend von dem Raubgesindel zu säubern. Schon am 26 d. M. brachten 2 Gens'darmen den hier vor nicht langer Zeit entsprungenen, als Hauptmann jener Bande geltenden Malinowski, der mittelst Stricken an die Pferde befestigt, zwischen denselben gebunden und geschnürt ging, zur Beruhigung des Publikums hier wieder ein.

Breslau, 28. September. In einer Correspondenz aus Rom an den Ami de la Religion lesen wir, daß von den Prälaten, welche dazu bestimmt sind, den neu ernannten Kardinälen den Purpur zu überbringen, Msgr. Jkiocki für Köln und Breslau, und von den Nobelgardisten, welche die Eminenzen begleiten, Marquis Dandini und Graf Leoncili für Breslau bestimmt ist.

Berlin, 1. Oktober. Seit einigen Tagen bemerkt man hier Jesuiten, welche sich in ihrer auffallenden Ordenstracht auf den Straßen herumbewegen. Die Berliner Straßenjugend nimmt von ihrer Anwesenheit vorherrschend Notiz und verfolgt die in solcher Gestalt hier sehr seltenen Erscheinungen auf Steg und Weg.

Berlin, 2. Okt. Bekanntlich werden einer an die Bewohner der Provinz Posen ertheilten Zusage zufolge alle Gesetze in's Polnische übersetzt. Bisher war die Druckerei hierfür in Posen; seit diesem Monat-Ersten ist sie hieher verlegt, so daß wir also jetzt hier eine „polnische Staatsdruckerei" besitzen.

Berlin, 3. Okt. Bei der heute beendeten Ziehung der 3ten Klasse der 102ten Königl. fiel ein Gewinn von 3000 Thlr. auf Nr. 56,440; ein Gewinn von 1000 Thlr. auf Nr. 42,122; ein Gewinn von 400 Thlr. auf Nr. 18,342; 3 Gewinne zu 200 Thlr. fielen auf Nr. 22,075. 60702 und 61,418; und 5 Gewinne zu 100 Thlr. auf Nr. 25,932. 28,086. 30,673. 51,567 und 63,190.

Köln, 28. September. Heute Mittag wurde der Dr. Becker auf Grund eines von dem Anklage-Senat des rheinischen Appellationsgerichtshofes erlassenen Verhaftsbefehls verhaftet und in das Gefängniß abgeführt. Die Anklage ist wegen zweier in der „Westdeutschen Zeitung" erschienenen Artikel erhoben und lautet auf das Verbrechen des Art. 402 des Strafgesetzbuchs, directer Anreizung zum Umsturz der bestehenden Regierung.

Kiel, 1. Oktober. Das schlechte Wetter ist der Hauptgrund gewesen, daß der fernere Verfolg des Angriffs auf Friedrichstadt noch ausgesetzt ist. Es haben nur wenig bedeutende Plänkeleien stattgefunden. Die Dänen sollen ansehnliche Verstärkungen herangezogen haben; namentlich bei Husum soll sich eine bedeutende dänische Macht zusammenziehen. — Aus Rendsburg ist heute die Mittheilung eingetroffen, daß heute Morgen mit Tagesanbruch, nach dem Kanonendonner zu urtheilen, der Kampf bei Friedrichstadt wieder begonnen hat. In der Gegend von Mielberg hat gestern ein kleines Kavalleriegefecht stattgefunden, wie deren in der letzten Zeit öfter stattgefunden haben.

— Nach dem von dem deutscheu Ausschuß des schleswig-holsteinschen Vereins zu Kiel veröffentlichten 12. Verzeichniß sind bis zum 29. September eingegangen: Gelder im Gesammtbetrage von ungefähr 716,000 Mk. schleswig-holsteinschem Crt. oder 286,400 Thlr. pr. Crt. und 616 Colli mit diversen Gegenständen.

Schleswig. In den „Wagr. Fehm. Bl." liest man nach den Angaben einer Geflüchteten folgende interessante Notizen über das Verhalten der Damen hierselbst gegenüber den dänischen Brutalitäten: Von der Frau eines geflohenen Beamten war es bekannt, daß in ihrem Hause eine schleswig-holsteinische Fahne sei, und doch hatte sie keine ausgeliefert; da begab sich ein Offizier in ihre Wohnung und verlangte mit Ungestüm die Fahne. „Meine Fahne gebe ich Ihnen nicht", sagte die Dame trotzig, „Sie mögen machen, was Sie wollen." Der Offizier zieht entrüstet seinen Säbel und droht: „Weib! hier gleich zur Stelle die Fahne!" Unerschrocken trat die Dame ihm entgegen: „Was wollen Sie? mir den Kopf abhauen? hier ist er, er ist nicht zu gut für mein Vaterland, wenn Ihr Vaterland eine solche That zu seiner Ehre bedarf; aber meine Fahne gebe ich Ihnen nicht!" Besänftigend fragte wieder der Däne: „Nun warum wollen Sie sie mir nicht geben?" „Ich habe Sie verbrannt," antwortete die kühne Frau, „um sie Ihren Händen nicht auszuliefern, wozu sie mir zu gut und zu theuer war!"

Die Damen der Stadt vermeiden jede Berührung mit den Dänen; wenn sie auf der Straße einem Offizier begegnen, so bedecken sie ihr Gesicht mit dem Sonnenschirm oder sehen auch ganz nach der entgegengesetzten Seite. Alle Bemühungen der dänischen Offiziere haben darin nichts ändern können; es ist ihnen für ihre Galanterie nichts geblieben, als die Dienstmädchen, und diese behandeln sie mit einer Arroganz und Keckheit, welche oft unglaublich erscheint. Ein Offizier fragte ein Dienstmädchen, ob sie deutsch oder dänisch sei. „Ich bin schleswig-holsteinisch! erwiderte sie. Und das sagen Sie mir? wissen Sie wohl, daß ich Sie dafür gleich 8 Tage ins Gefängniß bringen lassen kann?" „Das weiß ich," sagte das Mädchen, „ich will auch gern 8 Tage für mein Vaterland im Gefängnisse sitzen, und dann wollen wir sehen, wer mehr Ehre davon hat, Sie oder ich, da Sie die politischen Gesinnungen eines Dienstmädchen erforschen. (D.Z.)

Wien, 29. September. Es wird hier ein eigenes meteorologisches Institut errichtet, welches die Beobachtungen durch den Druck veröffentlicht.

— Im Oktober 1848 ist aus dem k. k. Zeughause das historisch merkwürdige Rappier Kaiser Rudolphs II. abhanden gekommen. Wiederholte öffentliche Aufforderungen und Versprechungen bewirkten endlich, daß es am 25. d. dem Zeughause im unversehrten Zustande abgeliefert wurde.

— Der Krankheitszustand der hiesigen Garnison ist bei einem Stande von ca. 23,000 Mann beiläufig 1300 Mann. Die Cholera ist beinahe ganz gewichen und die ägyptische Augenkrankheit hat bedeutend abgenommen. Es ergab sich, daß die mit Stroh gefüllten Kopfpolster, welche das Militair in Gebrauch hat, die herrschende Augenentzündung begünstigten. Es werden deshalb, so weit es ausführbar ist, Kopfpolster von Roßhaar an die Stelle genommen.

— Im Holzy futar heißt es: „Franz Liszt versprach heilig, daß er, in welchem Welttheile er sich auch befinden möge, alljährlich ein Konzert zum Besten des zu errichtenden Konservatoriums geben würde. Seitdem sind mehrere Jahre verstrichen, und das gegebene Versprechen blieb ein Versprechen.

— Das Befinden des Erzherzogs Ferdinand d'Este hat sich verschlimmert. Es ist fast keine Hoffnung ihn zu retten. Er hat sich bereits mit den heiligen Sakramenten versehen lassen. Sowohl der Kaiser Ferdinand nebst Gemahlin, als die Eltern des regierenden Kaisers werden den Erzherzog in Ebenzweier besuchen.

— Heute tritt Fräulein Rachel in der Rolle der Jeanne d'Arc auf. Das Abonnement ist auf 4 Vorstellungen erneuert worden, nach dessen Ablauf Fräulein Rachel sich nach Pesth auf 6 Vorstellungen begiebt.

Aus Meerane in Sachsen wird über einen Vorfall berichtet, der dort große Aufregung hervorgerufen. Der dortige Schuldirektor Mehlhorn hat nämlich in der Schule einen elf bis zwölfjährigen Knaben, angeblich wegen Obstentwendung, gezüchtigt und dieser Knabe ist darauf gestorben. Man suchte die Ursache des Todes in der Züchtigung und wurde daher gegen den Schuldirektor so erbittert, daß derselbe vielfache Insulte erfuhr und nur durch den Schutz von Beamten größerer Gefahr entging. Der Leichnam wurde secirt und nichts entdeckt, was die Vermuthung bestätigte, der Knabe sei in Folge der Züchtigung gestorben. Nach beendigter Sektion wollte ein Untersuchungsbeamter den Schuldirektor zu dessen Sicherheit mit nach Glauchau nehmen. Die versammelte Menge ließ aber nicht zu, daß Mehlhorn mit in den Wagen steige, sondern drang darauf, daß derselbe zu Fuß nach Glauchau gehe, und als Mehlhorn, begleitet von obrigkeitlichen Personen, Bürgern und Amts- und Polizeidienern den Weg dahin antrat, wurde er, da ihn seine Begleiter nicht vor der Menge zu schützen vermochten, ziemlich hart gemißhandelt; man erwartet von Meerane Militair.

London, 30. Sept. Am 10 Okt. wird die königliche Familie ihre Rückreise aus dem schott. Hochlande über Edinburg nach hier antreten.

Paris, 26. September. In der hiesigen Münze wird gegenwärtig eine Denkmünze geprägt, welche auf der Seite das Bildniß des Papstes, auf der anderen eine Taube zeigt, die einen Olivenzweig im Schnabel trägt, mit folgender Inschrift: „In urbem reversus Pastor, non Victor." (In die Stadt zurückgekehrt als Hirte, nichts als Sieger.)

Brüssel, 27. September. Der gestrige vierte und letzte Tag der September-Feste ist gleich dem vorigen in bester Ordnung vorüber gegangen. Die Hauptpunkte der gestrigen Feier waren die Medaillen-Vertheilung, das Conzert im Park, die Luftfahrt des Herrn Margart, der wohlbehalten bei Antwerpen sich niederließ, um am Spätabend die allgemeine Illumination, welche Tages zuvor wegen des Regens unterbleiben mußte und der sich zum Schlusse der diesjährigen Feste ein großes Feuerwerk anschloß. — Der König und die Prinzen reisen heute wieder zur Königin nach Ostende.

* Aus dem Leben des berühmten Philanthropen Haynau wird uns folgender guter Zug mitgetheilt. Als Seine Exellenz noch Commandirender in Steyermark waren, haben Sie zu Gratz auf offener Straße höchsteigenhändig einen Studenten durchgewichst, weil derselbe das Verbrechen begangen, mit brennender Pfeife im Mund und ohne zu grüßen vorüberzugehen. Zufällig gehörte der besagte Hochschüler noch zum Menschengeschlecht, das bekanntlich nach dem berühmten Naturforscher Alfred Windischgrätz beim „Baron" anfängt; und nur in Berücksichtigung dieses Umstandes bewegten sich H. dazu, den Auftritt für ein bedauerliches Mißverständniß zu erklären.

China. Mit der letzten indischen Post sind Nachrichten aus China eingetroffen, welche früher oder später neue Konflikte mit England oder Nordamerika befürchten lassen. Der junge Kaiser T'Tchou neigt sich wieder dem alten Systeme zu, und hat einen der ausgezeichnetsten chinesischen Staatsmänner, Houan, entlassen, welcher die äußeren Beziehungen des himmlischen Reiches bisher geleitet, weil derselbe dem Fortschritte huldige. So hat schon der Vicekönig von Canton alle möglichen Hindernisse in den Weg gelegt, um die chinesischen Industriellen von der Beschickung der londoner Industrieausstellung abzuhalten, wozu der englische Bevollmächtigte sie dringend aufforderte. Nichtsdestoweniger steht zu erwarten, daß die chinesischen Kaufleute, selbst ohne Theilnahme der Mandarinen, ihre Produkte nach London senden. Die Chinesen haben den Plan, ein Kunstwerk aufzustellen, was in der ganzen Welt seines Gleichen nicht hat. Es ist nämlich ein Bambusgerüst, was den Glockenthurm zu Honkong umgiebt, zu welchem Ende man die chinesischen Arbeiter selbst nach England schicken müßte, um es aufzurichten. Das Bemerkenswerthe ist, daß dieses Gerüst ohne Nagel und Haken erbaut ist, und daß es ungeheure Lasten zu tragen vermag.

* Eine geheime Gesellschaft in Afrika. Ein neuerer Reisender in Afrika (Forbes) giebt einige merkwürdige Details über eine unter den Negern bestehende geheime Gesellschaft, welche die Purra heißt. Ihre Hauptregeln sind gegenseitige Hülfsleistung und das tiefste Geheimniß, so daß, wenn einer von den Eingeweiheten auch nur das

Mindeste verräth, die Bundesbrüder ihm bis in die entferntesten Gegenden folgen und umbringen. Ohne Zweifel haben die Purras noch manche andere Regeln, von denen jedoch aus obigem Grunde wenig verlautet. Die Novizen erhalten ein Zeichen, welches ihnen mit einem heißen Eisen eingebrannt wird und von dem unteren Theil des Rückgrades bis zu den Schulterblättern geht. Jede Stadt hat in ihrer Nähe einen Purrabusch, und wer zur Zeit einer Versammlung darin versteckt gefunden wird, ist dem sicheren Tode verfallen. Bei solchen Zusammenkünften erscheinen die Aeltesten als Dämonen oder Wilde verkleidet mit furchtbarem Geheul und Verwünschungen, womit sie den Teufel zu citiren glauben. Hierauf folgt ein lärmendes Fest, und das gellende, wahrhaft infernalische Geschrei, welches hier ertört, flößt dem Uneingeweihten jene mit Schrecken vermischte Neugier ein, die von jeher den Reiz solcher geheimnißvollen Verbrüderungen, von den eleusinischen Mysterien bis zu dem Treubunde und der Gesellschaft des 10. Dezembers hinab, gebildet hat.

Handels- und Verkehrs-Zeitung.

Marktbericht von Herren Kingsford & Lay.

London, 30. Septbr. Die Zufuhr von Weizen aus Essex diesen Morgen war mäßig, diejenige von Kent groß. Mit Verkäufen konnte nur wenig Fortschritte gemacht werden bis man sich einer Erniedrigung von 1 s. pr. Qr. unterwarf und selbst dazu blieb noch spät am Tage ein großes Quantum unverkauft. Die Condition der Zufuhr war geringer wie bisher. In fremdem Weizen war der Umsatz sehr beschränkt und die Preise nur nominel, um Verkäufe vom Schiffe zu forciren hätte man sich einen Rückgang wie dem obigen unterwerfen müssen.

Schöne Englische Gerste behauptet sich im Werth, in fremder Waare nichts verändert.

Bohnen wie jüngst gemeldet.

Erbsen, die feinsten Partieen ausgenommen, sind schwer zu begeben und etwas billiger.

Hafer war zu unseren Notirungen gut verkäuflich, schwarzer Irländischer, ausgenommen, der etwas niedriger ist.

Mehl geht schwer ab und die jüngsten Notirungen sind nicht mehr zu bedingen.

Danzig, Sonnabend 5. Oktober. Die in dem Dienstagsbericht erwähnten Umstände machen es unzulässig, nach dem wenigen seitdem an der Kornbörse gemachten Abschlüssen in Weizen, den Preisstand genau zu beurtheilen, indem die Inhaber schöner Waare von dem Verkauf sich zurückziehen und die gemachten Preise demnach nur für mittele und ordinaire Gattungen Geltung haben. In Ermangelung fester Anhaltspunkte darf man annehmen, daß guter polnischer Weizen nicht bedeutend unter den letzten Notirungen zu kaufen sein dürfte; ob dies bei fortdauernder Flauung ausdauern wird, ob die Inhaber dann nicht vorziehen werden, sich etwanigen Geboten auf Grundlage der englischen Marktverhältnisse zu fügen, Altes zu räumen und Neues einzuleiten, steht dahin. Zeigt das neue Weizengewächs sich auch nicht durchaus in solcher Schönheit, wie die ersten Proben, so ist doch im Allgemeinen dessen sehr gute Beschaffenheit nicht zu bezweifeln, und dieser Umstand wird die Werthhaltung des vorjährigen Weizens nicht unwesentlich berühren und vielleicht manchen Entschluss zeitigen, denselben zu räumen. Jedenfalls ist vorerst eine schwinghafte Bewegung des Handels nicht zu erwarten. Die seit Dienstag gemachten Abschlüsse beschränken sich auf 140 Last 128. 130pfd. Weizen zu fl. 370 bis fl. 390 so weit die Preise bekannt geworden; ordinaire Sorte fl. $337\frac{1}{2}$. — 20 Last Roggen zu fl. 220 für 124pfd.; 8 Last Erbsen fl. 246 fl. 275; 14 Last 105. 107pfd. Gerste fl. 174 fl. 177. — Zu Abschlüssen in Spiritus auf Lieferung scheinen die Producenten sich jetzt herbeilassen zu wollen, allein die Nehmer sind nicht willig, und die Data sind nicht von der Art, daß über den Verkehr sich etwas Positives sagen läßt; bloße Differenzgeschäfte sind unserer Börse ziemlich fremd, es handelt sich bei unsern Abschlüssen fast durchgängig um sachliche Lieferung, und Geschäfte entgegengesetzter Art finden hier keine Gunst. Unsere Notirungen können daher auch nur auf einen engeren Kreis von Abschlüssen begründet werden als anderwärts. — Schottische Heringe cr. f. br. zum Conto sind anf $6\frac{2}{3}$ Rthlr. geschlossen, und man glaubt, daß wegen Mangel an Kauflust auch vielleicht um $\frac{1}{3}$ Rthlr. niedriger begeben worden sei. Gr. Berger Heringe sind zu fl. $22\frac{1}{2}$ heruntergehend bis fl. 22 pr. gepackte Tonne zum Transit anzunehmen. Holländ. und englisches alt Eisen fl. $17\frac{1}{2}$ fl. 17 per Schiffpfund.

Schiffs-Nachrichten.

Von den von Danzig gesegelten Schiffen ist angekommen in Christiania, 21. Sept. Christine, Enersen. Emma, Nielsen.
" 22. Sept. Expreß, Sö neland. Hekla, Kornland.
Kopenhagen, 27. Sept. Arion, Möller.
Vlie, 27. Sept. Adelheid, Doyen.
Swinemünde, 1. Okt. Sophie, Steinort.
Cuxhaven, 1. Okt. Onderneming, Karsins, nach Rotterdam, hat verstopfte Pumpen.
London, 30. Sept. Ann & Mary, Sutherland. Confidence, Richards. Hermanus, Nordmann.
Hull, 27. Sept. Stag, Dean.
Unw. Dungeneß, 29. Sept. Anna Katharina, Gehm.
Deal, 29. Sept. Providence, Aschendorff.

Den Sund passirten am 28. Septbr.:
Diligence, Anderson; Jane, Noble; Magnus Steenbuk, Thorbjörnsen; Schwan, Lütke; William, Mowat; am 29. Sept.: Onrust, Huismann und Matador, Kühl, von Danzig.

Den Schleswig-Holstein. Kanal passirte am 30. Sept.: Hermanus, Müller, von Danzig.

Angekommen in Danzig am 4. Oktober.
Le Vaillant, J. L. de Vries, v. Hamburg und Gemini, P. Parrot, v. London, m. Stückgut.
Catharina Cornelia, W. D. Kleininga, v. Rotterdam, m. Heeringen und altem Eisen.
Dorothea, J. Hoppe, v. Sunderland, m. Kohlen.
Elise, J. R. Gabrahn, v. London; Johannes, J. Decknadel, v. Emden; Triumph, J. Legget, v. Yarmouth; Königin Elisabeth Louise, J. G. Claaßen und Patriot, J. Walker, v. Kopenhagen; Hendrike, W. Douwes, v. Amsterdam und Margaretha, K. F. Harding, v. Harlingen, m. Ballast.

Gesegelt:
Gleaner, Th. Stephens, n. Leith, m. Getreide u. Bier.
Stadt Berlin, J. Mink, n. Kopenhagen, m. Holz.

Spiritus-Preise.

3. Oktober.

Stettin: aus erster Hand zur Stelle $23\frac{1}{2}$ %, in einem Falle noch zu 24 % gekauft: aus zweiter Hand ohne Faß $23\frac{1}{2}$ % bez. u. Br., mit Faß $24\frac{1}{4}$ % Br., $24\frac{1}{2}$ % Geld, pr. Frühjahr 22 % bez. u. Br., $22\frac{1}{4}$ % G.

3. Oktober.

Berlin: loco ohne Faß 16 Thlr. bez.
mit Faß pr. Okt. $15\frac{2}{3}$ à $\frac{7}{12}$ Thlr. verkauft, $15\frac{2}{3}$ Br., $15\frac{7}{12}$ G.
Okt./Nov. ebenso wie Okt.
Nov./Dez $15\frac{5}{6}$ Thlr. bez. u. Br, $15\frac{3}{4}$ G.
März/April $17\frac{1}{2}$ a $\frac{5}{12}$ Thlr. G.
pr. Frühjahr 1851 $17\frac{1}{2}$ Thlr. bez u. Br., 17 G.

Angekommene Fremde.

4. Oktober.

Im Hotel de Berlin:
Die Hrn. Kaufleute Mentz a. Bromberg und Schimmer a. Sprottau. Die Hrn. Lieut. v. Arnim a. Pr. Holland und v. Schmeerberg a. Thorn.

Im Englischen Hause:
Hr. Amtmann Schlüßer n. Gattin a. Hutha. Hr. O.-Ger.-Assessor Bar. v. Schrötter a. Pr. Stargardt. Hr. Techniker v. Cunermann a. Tiebengut. Hr. Oberförster Rückert a. Karthaus.

Im Hotel de Thorn:
Hr. Architekt Knechtel a. Berlin. Hr. Kaufmann Fürstenberg a. Neustadt. Hr. Gutsbesitzer Hell a. Kobilla. Frau Major v. Horn a. Pr. Holland.

Schmelzers Hotel früher 3 Mohren):
Hr. Kaufmann Rückel a. Krefeld. Hr. Sem.-Direktor Borowski a. Marienburg. Hr. Oekonom Lenski aus Braunsberg.

Berlin, den 3. Oktober 1850.

Eisenbahn-Actien.

Volleing.	Zf.				
			Mgd.Halberst.	4	132G.
Berl.-AhA	4	$94\frac{3}{4}$a$95\frac{1}{4}$bz.	Mgdb.-Leipz.	4	—
do.Prio.O.	4	$94\frac{3}{4}$bz.	do. Prior.-Ob.	4	—
Berl.Hmb.	4	$89\frac{1}{2}$bz.u.G.	Köln-Minden.	$3\frac{1}{2}$	97bz.
do. Prior.	$4\frac{1}{2}$	$100\frac{3}{4}$etw.bz.B.	do. Priorität.	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{4}$B.
Berl.Stet.	4	$105\frac{1}{2}$G.	Köln-Aachen.	4	$48\frac{3}{4}$ $9\frac{1}{2}$à$\frac{3}{4}$b
do. Prior.	5	$104\frac{1}{2}$B.	Niedersch.-Mk.	$3\frac{1}{2}$	$81\frac{3}{4}$bz.uG.
Pot.-Mgd.	4	$64\frac{1}{4}$bz.	do. Priorität.	4	94bz.
do. Prior.	4	$92\frac{1}{2}$à$91\frac{5}{6}$bz.	do. Priorität.	5	$103\frac{3}{4}$G.
do. do.	5	$101\frac{1}{4}$bz.u.G.	Stargard-Pos.	$3\frac{1}{2}$	$81\frac{1}{4}$bz.u G

Wechsel-Course.

			Brief.	Geld.
Amsterdam . . .	250 Fl.	Kurz	$141\frac{5}{8}$	$141\frac{3}{8}$
do. . . .	250 Fl.	2 Mt.	141	$140\frac{3}{4}$
Hamburg	300 Mk.	Kurz	—	150
do.	300 Mk.	2 Mt.	$149\frac{1}{2}$	$149\frac{1}{2}$
London	1 Lst.	3 Mt.	6 $21\frac{5}{8}$	6 $21\frac{3}{8}$
Paris	300 Fr.	2 Mt.	—	$79\frac{5}{6}$
Petersburg . . .	100 SRbl.	3 Wochen	$107\frac{1}{4}$	107

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zf.	Brief.	Geld		Zf.	Brief	Geld
Prß. Frw. Anl.	5	$106\frac{5}{8}$	$106\frac{1}{8}$	Ostp. Pfandb.	$3\frac{1}{2}$	—	—
St.-Sch.-Sch.	$3\frac{1}{2}$	$85\frac{1}{2}$	85	Pom. Pfandr.	$3\frac{1}{2}$	$95\frac{1}{4}$	—
Seeh.-Pr.-Sch.	—	—	—	Kur-u.Nm.....	$3\frac{1}{2}$	$95\frac{8}{8}$	—
Kur- u. Neum.				Schlesische do.	$3\frac{1}{2}$	—	—
Schuldversch.	$3\frac{1}{2}$	—	—	do.Lt.B.g.do.	$3\frac{1}{2}$	—	—
Berl. Stadt-O.	5	$104\frac{1}{4}$	$103\frac{3}{4}$	Pr.Bk.-A.-S	—	—	$96\frac{1}{4}$
Westp.Pfandbr.	$3\frac{1}{2}$	$90\frac{1}{2}$	90	Friedrichsdor	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$
Großh. Pos. do.	4	$101\frac{1}{4}$	—	Goldà5thlr...	—	$11\frac{1}{2}$	$11\frac{1}{12}$
do. do.	$3\frac{1}{2}$	$90\frac{3}{4}$	—	Disconto......	—	—	—

№ 233. Intelligenz-Blatt. Danzig, 5. Oktober 1850.

Sonntag, den 6. Oktober 1850, (Ernte-Fest) predigen in nachbenannten Kirchen:

St. Marien. Um 7 Uhr Hr. Diak. Müller. Um 9 Uhr Hr. Consist.-Rath u Superint. Dr. Bresler. Um 2 Uhr Hr. Archidiak. Dr. Höpfner. Donnerstag d. 10. Okt. Jahresfest der Bibelgesellschaft, Anfang 9 Uhr, Predigt Hr. Pfarrer Dr. Klein aus Bohnsack. Jahresbericht Hr. Prediger Tornwald.
Königl. Kapelle. Vorm Hr. Domherr Rossolkiewicz. Nachm. Hr. Vikar Guzinski.
St. Johann. Vormittag Hr. Pastor Rösner, Anfang 9 Uhr. Nachmittag Hr. Diak. Hepner. Donnerstag den 10. Oktober Wochenpredigt, Anfang 9 Uhr, Hr. Pastor Rösner.
St. Nikolai. Am Rosenkranzfeste. Vormittag Hr. Vikar Krolikowski, polnisch, Anf. halb 9 Uhr und Hr. Vikar v. Styp-Rekowski, deutsch. Anfang 10 Uhr. Nachmittag Hr. Vikar Brill, Anfang halb 4 Uhr.
Heil. Geistkirche. Vormittag $9\frac{1}{2}$ Uhr Gottesdienst der christkatholischen Gemeinde. Predigt Hr. Prediger Vorwerk. Feier des heil. Abendmahls. Die Vorbereitung findet unmittelbar vor derselben Statt.
St. Catharinen. Vormittag Hr. Pastor Borkowski. Mittags Hr. Diak. Wemmer. Nachmittag Hr. Archidiakonus Schnaase. Mittwoch, den 9. Oktober Hr. Archidiakonus Schnaase, Anfang 8 Uhr.
St. Elisabeth. Militär-Gottesdienst Hr. Prediger Milde, Anfang $9\frac{1}{2}$ Uhr.
St. Peter. Vormittag Hr. Prediger Böck, Anfang 9 Uhr. Kommunion.
St. Trinitatis. Vormittag Hr. Prediger Blech, Anfang 9 Uhr. Nachmittag Hr. Prediger Dr. Scheffler. Donnerstag den 10. Okt., Hr. Pred. Dr. Scheffler, Anfang 9 Uhr.
St. Annen. Vormittag Hr. Prediger Mrongovius. Polnisch.
Carmeliter. Vormittag Hr. Vikar Krolikowski, Polnisch. Nachmittag Hr. Pfarrer Michalski, Deutsch. Anfang $3\frac{1}{4}$ Uhr.
St. Barbara. Vormittag Hr. Prediger Oehlschläger. Nachm. Hr. Prediger Karmann. Mittwoch, den 9. Okt. Wochenpredigt, Anf. 8 Uhr, Herr Pred. Oehlschläger.
St. Brigitta. Vormittag Hr. Pfarrer Fiebag. Montag am Feste der heil. Brigitta predigen Vormittag Hr. Vicar Zawiszewski a. St. Albrecht, Nachmittag Hr. Vicar Guzinski.
St. Bartholomäi. Vormittag um 9 Uhr Hr. Pastor Fromm. Nachmittag um 2 Uhr Hr. Predigtamts-Kandidat Briesewitz, Beichte $8\frac{1}{2}$ Uhr.
St. Salvator. Vormittag Hr. Superintendent Blech.
Heil. Leichnam. Vormittag Hr. Prediger Tornwald, Anfang 9 Uhr. Beichte $8\frac{1}{2}$ Uhr. Nachmittag Katechisation der Konfirmanden, Anfang 2 Uhr.
Mennoniten-Gemeinde. Vormittag 9 Uhr Hr. Pred. Mannhardt. Nachmittag 3 Uhr Missionsstunde.
Evangel. luther. Kirche. Vormittag um 9 Uhr Hr. Pastor Dr. Kniewel. Nachmit. $2\frac{1}{2}$ Uhr Predigt und Missionsvortrag, Derselbe. Donnerstag den 10. Oktbr. Abends 6 Uhr, Erläuterung der lutherischen Bekenntnißschriften, Derselbe. Freitag, den 11. Okt. Abends 6 Uhr, Betstunde, Derselbe.
Himmelfahrtkirche in Neufahrwasser. Vormittag Hr. Pfarrer Tennstädt. Anfang 9 Uhr. Beichte $8\frac{1}{2}$ Uhr.
Kirche zu Altschottland. Vorm. Herr Pfarrer Brill.
Kirche zu St. Albrecht. Vorm. Herr Pfarrer Musolph.

2]

Avertissement.

Zufolge Verfügung des Königlichen Commerz- und Admiralitäts-Collegii in **Danzig**, sollen

ca. 72 Faden 10 Zoll dickes Ankertau und
ca. 97 Faden, ca. $\frac{15}{16}$ Zoll engl. dicke Ankerkette, am
Mittwoch den 9. d. M. Vormittags 11 Uhr,

im hiesigen Königl. Zoll-Amts-Packhause, öffentlich, an den Meistbietenden, gegen gleich baare Bezahlung, unversteuert, verkauft werden.

Neufahrwasser den 5. Oktober 1850.

Der Königl. Lootsen-Commandeur
Engel.

Druck von Edwin Groening in Danzig.